

Erichstollen

Die letzte Partensteiner Schwerspatgrube



Swerspat ist eine Verbindung von Barium mit Schwefelsäure. Seit dem 16. Jahrhundert ist Schwerspat bekannt, vor allem als das Material, mit dem beim Seidenhandel betrogen wurde. Da Seidenballen nach Gewicht bezahlt wurden, lohnte

es sich, aufgrund des hohen spezifischen Gewichts und seiner Feinheit Schwerspat in die Textilie einzubringen. Seit dem 19. Jahrhundert findet Schwerspat in der Industrie Verwendung im Gewichtssektor (z.B. bei Schiffen), für Lacke, als Grundstoff für die Klinkerherstellung, im Strahlenschutzbereich und für die Herstellung von Bariumsalzen.

Wegen der mangelnden Belüftungstechnik wurden bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts Schächte und Stollen bis in eine maximale Tiefe/Länge von 20 m vorgetrieben. Mit Handwinden wurde das abgebaute Material in Kübeln nach oben gezogen und zumeist gleich vor Ort sortiert.



Die ehemaligen Schwerspatgruben um Partenstein

In insgesamt 14 Gruben um Partenstein wurde zwischen 1840 und 1948 Schwerspat abgebaut. Die Gruben wurden zum größten Teil von auswärtigen Firmen geleitet, die bereits an anderen Standorten Erfahrung mit der Ausbeutung und Verarbeitung von Schwerspat hatten. In der Zeit der höchsten Blüte lebten bis zu 200 Menschen vom Bergbau.

Der Erichschacht (später Marienschacht) ging nach

achtjähriger Vorarbeit 1904 in Betrieb. Wassereinbrüche führten immer wieder zu Unterbrechungen. Jedoch war das Vorkommen so ergiebig, dass in den zwanziger Jahren über 40 Mitarbeiter beschäftigt werden konnten. Nachdem 1922 der mit einer Lore befahrbare Erichstollen vollendet war, war der Abtransport des Schwerspat nun wesentlich einfacher zu bewerkstelligen.

Das Lorengleis wurde 1946 auf eine Böschung verlängert. Dann wurde der Spat aus den Loren in den heute noch sichtbaren gemauerten Bunker gekippt. Durch das Öffnen von an der Vorderseite angebrachten Schiebern konnten darunter stehende Wagen befüllt werden.



Um 1922 wurde vom Marienschacht zum Schnepfental ein Transportstollen, der Erichstollen, gelegt, durch den ein Lorengleis verlief. In den Loren wurden die Spatbrocken herausgebracht, in umgekehrter Richtung führen die Bergleute zum Schacht. Das Mundloch war Ausgang und Eingang des Transportstollens. Rechts daneben stand eine 1945 abgebrannte Aufenthaltshütte. An dieser Stelle wurde 1992 ein Unterstellhäuschen errichtet.



Im Jahr 1962 entstand das nebenstehende Foto mit Kurt Kunkel (links) und Günter Weigand. Zu diesem Zeitpunkt wurden nur noch Untersuchungsarbeiten durchgeführt, d.h. zukünftig mögliche Abbaugelände wurden erforscht. Mit der Einstellung der Arbeiten 1964 wurden die Stollen endgültig stillgelegt.

Als der Erichstollen 1992 als Teil eines ersten Rundweges rekonstruiert werden sollte, waren keine Loren mehr

vorhanden. Man behält sich mit Loren aus anderen Bergwerken, die aber inzwischen beschädigt worden sind, so dass nur noch Teile zu sehen sind.



Die Reste des 1946 erbauten Verladebunkers.



Heavy spar has been known in economy since the 16. century, specially for fraud in the silk trade. It is very heavy, can be grinded very fine and was mixed with the silk as the silk bales were sold by weight. Since the 19th century heavy spar was used industrially in various sectors: as ballast weight (e.g. in ships), for producing laquer, barium salts, glass and Dutch bricks and for radioprotective structures. In Partenstein shafts and galleries were built to a maximum depth or length of 20 meters until the beginning of the 20th century, due to the high costs of ventilation systems. The material was transported to the surface in buckets with hand winches and graded at the spot. Between 1840 and 1948 heavy spar was mined in 14 mines and pits around Partenstein. In the best times up to 200 people made their living in the mining sector. 1904 the Eric shaft (later called St. Mary shaft) was opened after eight years of preliminary works. The Eric gallery was opened 1922. Now heavy spar could be mined and transported more efficiently and in greater quantities.



La barytine était connue depuis le 16^e siècle. On la connaissait surtout parce que c'était la matière employée dans le commerce de la soie pour tromper les clients. Comme on payait les pièces de soie selon leur poids, c'était chose facile d'y insérer de la barytine vu son poids spécifique bien élevé et son degré de finesse une fois moulue. C'est dans cinq secteurs qu'on utilise la barytine dans l'industrie: comme substance de lest (l'armement de navires); comme colorant (le blanc fixe); comme matière de base dans la production de verres et de clinkers; comme matériau employé dans la radioprotection; et comme matière de base dans la production de sels de baryum. Quant aux mines de Partenstein, jusqu'au début de 20^e siècle, les puits et les galeries ne dépassaient pas la profondeur/la longueur de 20 m à cause du manque d'un système de ventilation efficace. La matière abattue au fond des galeries a été remontée dans des bennes à l'aide de treuils à bras et, dans la plupart des cas, a été tiré à la mine même. Au total, c'était dans 14 mines qu'on extrayait la barytine entre 1840 et 1948. A l'époque où cette industrie était en plein essor, jusqu'à 200 personnes gagnaient leur pain. Le puits de mine "Eric" a été inauguré en 1904, après des travaux préliminaires d'une durée de huit ans. Il a été nommé "puits Marie" plus tard. La galerie Eric a été inaugurée en 1922. Grâce à elle, la barytine pouvait être emportée plus commodément et en des quantités plus grandes.